

Keine "feministischen" Theologinnen, aber...

Elisabeth Schmidt-Brockmann

Überarbeitete Fassung eines Artikels in den Nordelbischen Stimmen 2005, mit dem ich meine beiden theologischen Vormütter würdigen möchte

“Die Frauenfrage kommt nicht zur Ruhe. Das ist ein Anlass zu stets erneutem Nachdenken. Es ist so überraschend, weil die “Frauenbewegung” längst historisch geworden ist und die jüngere Generation erklärtermaßen kaum mehr ein lebendiges Verhältnis dazu hat. Ihre Errungenschaften sind außer Frage: Die Bildungswege stehen der Frau ohne Ausnahme offen, die Rechtsangleichung zwischen Mann und Frau, zwischen verheirateter und unverheirateter Frau ist jedenfalls im Prinzip unbestritten.”

Dieser Einschätzung können heute viele Frauen und noch mehr Männer gut zustimmen. Aber bei den wenigen Frauen, die das 1965 auf der Generalsynode der EKD aus dem Munde von Professor Trillhaas hörten oder kurz darauf lasen, hat sie mit Sicherheit Protest ausgelöst, denn ihre Erfahrung sah ganz anders aus.

Zu ihnen gehörten zwei Vikarinnen der Schleswig-Holsteinischen Landeskirche, die beide kürzlich über neunzigjährig gestorben sind: Inge Sembritzki und Annemarie Grosch, die damals - beide über 50 Jahre alt - zwar als “Volltheologinnen”, aber nicht als Pastorinnen im Frauenwerk in Neumünster arbeiteten.

Dass diese beiden Frauen in den dreißiger Jahren Theologie studiert haben, war der Öffnung der Universitäten für Frauen zu verdanken; in der Tat stand ihnen dieser Bildungsweg offen. Aber die Berufsausübung in einem “Männerberuf” unterlag bis etwa 1970 etlichen Einschränkungen, z.B. unverheiratet zu sein - oder “wenigstens” verwitwet, oder sie konnten eben Religionslehrerin werden wie Inge Sembritzki bis 1964. Zudem mussten sie die Kränkung verkraften, mit der Amtsbezeichnung Vikarin als “unfertig” und nicht voll verantwortlich zu erscheinen im Vergleich zu den Brüdern im Amt.

Beide waren keine “feministischen” Theologinnen. Denn diese neue Welle der “längst historisch gewordenen Frauenbewegung” (Trillhaas) begann erst zu rollen, als Inge Sembritzki schon im Ruhestand war und Annemarie Grosch kurz davor. Aber sie waren als Theologinnen schon lange parteiisch für die Frauen in der Kirche. Das zeigte sich vor allem darin, dass sie unerschrocken die Forschungsergebnisse der historisch-kritischen Bibelauslegung den Kirchenfrauen vermittelten. Und eine Portion Unerschrockenheit gehörte damals allerdings dazu, weil das Pauluswort “das Weib schweige in der Gemeinde” überwiegend noch als Bestandteil des Evangeliums galt. Damit haben sie viele Frauen zu kritischen, mündigen Laientheologinnen gemacht, die sich traute, in der “Pastorenkirche” den Mund aufzumachen und sich die Bibel selber auszulegen. Im Gegensatz zu vielen Pastoren damals fürchteten Grosch und Sembritzki nicht, dass solches Wissen den Glauben der “einfachen” ChristInnen zerstören würde, sondern ahnten und hofften, dass damit die Unterordnung der Frauen in Glaubens- und Kirchenfragen beendet würde.

Annemarie Grosch wartete nach dem Erlass des Pastorinnen-Gesetzes ungeduldig darauf, dass nun “massenhaft” junge Frauen auch als Theologinnen in die Kirche strömen sollten. Als 1973 ihre Kollegin und Mitstreiterin Inge Sembritzki in den Ruhestand ging, hat sie mich gegen den Widerstand des Personaldezernats von der Ordination weg in die Frauenarbeit geholt, und Inge Sembritzki überließ mir ihren Talar als Dauerleihgabe mit den Worten: “Vielleicht brauchen Sie ihn ja öfter als ich.” Irgendwann holte sie ihn sich wieder, weil sie zu ihrer Freude wenigstens als Ruheständlerin doch noch “richtige” Gottesdienste leiten durfte.

Obwohl Annemarie Grosch uns jungen Theologinnen engagiert von den Treffen und Tagungen des “Konvents evangelischer Theologinnen in der BRD und Berlin-West” erzählte, dem sie schon immer angehörte, lockte mich nichts in diese “Standesvertretung“, wie es mir damals vorkam. Sie schien 1974 auch mir “historisch geworden”, also überflüssig durch die Pastorinnen-Gesetze in der EKD. Frau Grosch ließ sich durch den Wortlaut des Gesetzes nicht blenden, blieb skeptisch und blieb im Theologinnenkonvent.

Es gehörte zum langen Atem und zur Frauensolidarität von Annemarie Grosch und den Theologinnen ihrer Generation, dass sie mir und anderen Jüngeren unsere Verständnislosigkeit und unseren Irrtum nicht übel nahm. Als wir jüngeren, nun “feministischen” Theologinnen 1980 den regionalen “Konvent

evangelischer Theologinnen in Nordelbien" gründeten, trat sie auch als Ruheständlerin sofort bei und stand uns beratend und anfeuernd zur Verfügung. Wir sind froh und dankbar, solche Vormütter gehabt zu haben.

Viele der jetzt jungen Frauen meinen wieder, wie meine Generation um 1970, die Frauenfrage sei doch erledigt. Und in der Tat liegen gemeinsame brennende Themen für den Theologinnenkonvent zur Zeit nicht obenauf. Doch es wiederholt sich: Wie Annemarie Grosch und Inge Sembritzki vor 35 Jahren halte ich es weiter für sinnvoll, auch eine Zeit der Flaute, der Unsicherheit und des Suchens zu ertragen und den Konvent am Leben zu erhalten. Dass kirchliche, theologische und gesellschaftliche Entwicklungen es eines Tages nötig machen, dass wir uns als Theologinnen wieder gemeinsam zu Wort melden, das halte ich für sicher. – „Die Frauenfrage kommt nicht zur Ruhe“, auch wenn (beinahe) keine sie derzeit stellt...